

PETER DINKEL – vom „WIESBADENER UNIKUM“ zum „DARMSTÄDTER ORIGINAL“

Humorist und Bockshaut-Bühnen-Chef Peter Dinkel (65), geboren in Wiesbaden, lebt seit 44 Jahren in der Stadt am Woog. Der gelernte Schriftsetzer arbeitet einige Zeit in der Anzeigenmetttag des „Wiesbadener Kurier“ und in der Textmetttag des „Darmstädter Echo“. Ende der 60er sattelt Peter Dinkel um. Während seines beruflichen Engagements im grafischen Außendienst und als Werbefachmann wird ihm schnell bewusst, dass er die Gabe besitzt, Menschen zu unterhalten. Ende der 70er Jahre lernt er das Kabarett näher kennen. Er schließt sich den Darmstädter „Heimleuchtern“ an, ist später als Comedian (Duo „Alltagsfliegen“) unterwegs und eröffnet „Darmstadts kleinstes Kleinkunstbühnchen der Welt“. Ende der 80er Jahre legt er den HEINER, Darmstadts älteste Stadtillustrierte, neu auf, ist Initiator des Darmstädter „Alt-Stadt-Festes“ und wechselt 1993 in die Comedy-Gastronomie. 2002 zieht Peter Dinkel mitsamt seinem „Gastroseum“ (Museum gastronomischer Exponate) in die Darmstädter Bockshaut, gründet das „Bockshautbühnchen“ und kutschiert ab 2003 mit dem HEINER-L(e)iner – Darmstadts erstem Cityshuttle und Kommunikationsmobil – als „Alltagshelfer“ kreuz und quer durch Darmstadt.



➤ Vor der Darmstädter Goldenen Krone steht der sog. Guss-HEINER, eine Statue in Bronze. Du hast dafür gesorgt, dass er dort steht. Wie kam es dazu? Während meiner Recherchen trug ich eine Menge Material zur Darmstädter-Symbolfigur HEINER zusammen, um dieses in einer Broschüre zu veröffentlichen. So war beispielsweise auf dem Titelblatt der HEINER Stadtillustrierten von 1924 bereits eine HEINER-Zeichnung des Künstlers Carl Ruppert abgebildet. Aus diesem bis dato einzigen Bilddokument ist eine Tischfigur von Manfred Schmidt entstanden. Inspiriert von diesem Exponat, erteilte ich dem Darmstädter Bildhauer Christfried Präger den Auftrag, das HEINER-Standbild zu schaffen. Die Kosten hierfür akquirierte ich auf eigene Gefahr im Darmstädter Sponsoren-Umfeld. Einen Großteil davon habe ich selbst getragen.



Peter Dinkel als Direktor der „BBC Rhein-Main“ (Foto: Günter Held).

VORHANG AUF trifft Ende Dezember 2006 Peter Dinkel in der Bockshaut

➤ Peter, du hast den größten Teil deiner Kindheit in Kinderheimen verbracht.

Warum? 1946, nach dem Tod meiner Mutter, begann für mich – ich war 4 Jahre – eine regelrechte Tour durch Waisenhäuser. Da es mein Vater nicht schaffte, fünf Kinder zu versorgen, wurden wir vom Jugendamt in verschiedene Heime vermittelt. Zehn lange Jahre lebte ich in solchen Einrichtungen, und zwischendurch hatte ich das Gefühl, dass sie immer mehr zu Kinderzuchthäusern mutierten. Als ich mich einmal um die Hausaufgaben drücken wollte, verriet dies ein älterer Mitschüler der „Mutter Nonne“, die mich dafür mit einem Riemen fürchterlich verprügelte, mit dem Kopf die Wand entlang das Treppenhaus hinunter zerpte und anschließend die Nacht draußen vor der verschlossenen Haustür verbringen ließ. Mit 14 schrieb ich erste kleine humoristische Geschichten, was mir bei der Bewältigung meiner Erlebnisse half. Trotzdem dauerte es Jahre, bis ich diese Zeit verarbeitet hatte. Mein Humor, mein Stehvermögen und meine Familie gaben mir den nötigen Rückhalt.



Peter Dinkel als Hans-Heinz Becker. (Foto: Günter Held).

➤ Wie bist du zur Kleinkunst gekommen? Angefangen hat alles im Darmstädter Kleinkunst-Club Garuda. Peter Schütz, der damalige Betreiber, hat mich entdeckt. Ich lernte Rainer Witt, die Heimleuchter und die Kabarettreier kennen. Nach einem Jahr stieg ich bei den Leuchtern aus und gründete mit dem Zeichner und Pianisten, Manfred Schmidt, das Duo „Alltagsfliegen“. Es folgte Darmstadts kleinste Kleinkunstbühne (25 Plätze) namens „Klemme“, und 1989 erweckte ich die Stadtillustrierte HEINER wieder zum Leben. 1991 war ich Initiator und Mitbegründer des Darmstädter Alt-Stadt-Festes, wechselte 1993 in die Gastronomie, um die Kleinkunstkneipe „Fenstergucker“ zu eröffnen. Zu dieser Zeit begann ich bereits mit Parodien und Comedy-Menüs. Während ich den „Fenstergucker“ aufgab (2001-2002), nahm ich bereits Kontakt zu Reiner Heiß, Chef des ältesten Darmstädter Ausschankbetriebes, auf. Ihm gefiel die Idee, eine Bühne mit Gastroseum in der Bockshaut zu installieren, und so wurde das Bockshautbühnchen gegründet.

➤ 9 Jahre hast du eine Darmstädter Gaststätte betrieben. Wie kam es zu dem kuriosen Namen? Eigentlich sollte das Kneipchen „Babelstubb“ heißen, aber meine Frau hatte eine viel bessere Idee. Mein Freund Manfred Schmidt liebte leere Fensterahmen, daher hing bei ihm Zuhause ein wunderschönes Triptychon. Meine Frau und ich fanden das so gut, dass wir beschlossen, unser neues Restaurant mit Fensterrahmen



Peter Dinkel als Ausscheller „Johann Georg Ludwig Mischlich“ (1808 - 1877) vor der Darmstädter Altstadtkulisse beim sommerlichen Straßenbahnjubiläum 2006 in der Eberstädter Wagenhalle (Foto: M. Deschamps)

zu dekorieren. Als wir die ersten Rahmen platziert hatten, bemerkte meine Gerdi: „Wie wäre es denn, wenn wir die Gaststätte ‚Fenstergucker‘ nennen würden?“

➤ Peter, was bedeutet für dich Kreativität? Ich denke, jeder Mensch ist ein Universum, und in jedem, der mir über den Weg läuft, sehe ich eine geistige Galaxie. Wenn nun ein Individuum keine Störungen erleidet, kann es mit all seinen Sinnen entkrampft sein Umfeld wahrnehmen. Das ist die Voraussetzung für schöpferisches Denken. Kreativität ist nichts anderes, als über ein Gedanken-Netzwerk von einer Verbindung – sprich: einem Erkenntnisstand – zu einer neuen Verbindung zu gelangen.

➤ Du wurdest mal als „Meister neuer Wortkombinationen“ bezeichnet. Warum? Das bezieht sich auf meine pure Lust am Wortspiel. Ich entwickelte ein System, mit dem ich auf kürzestem Weg Mehrdeutigkeiten von Begriffen abrufe. Nun ein paar Kostproben: „Bonsai-Operettical“, „Lebensstilpflege“, „Banketttheater“, „Kabaretttheater“ und „Querbeetpoetik“. Z. B. bezeichne ich mich auch als einen „Humorolic“, abgeleitet von Humor und Alkoholisch resp. Workoholic. „F-INDIZIEN“ sind für mich: „gefundene Indizien“. Von den „Flintstones“ leitete ich die „Yabadabadubidiadien“ her, weil der humoristische Ur-Jubelschrei „Yabadabaduuuu“ aus der TV-Serie dieser „Familie Feuerstein“ stammt.

➤ Als Parodist beherrscht du über 25 Fremdstimmen. Von Kohl über Meyssel bis hin zu Reich-Ranicki reicht dein Repertoire. Wie schaffst du dir die Stimmen drauf? Und ist dir jemals einer dieser Prominenten über den Weg gelaufen? Ich habe eine Menge Spaß am Dialekt, denn dieser verkörpert die gesprochene Melodie einer Region. Anfänglich beschäftigte ich mich mit den üblichen Deutschen Akzenten, später dann mit Parodien. Beim Üben des Prominenten-Sounds fungiert meine Stimme wie ein Instrument. Verblüffend ist, wenn ich die Melodie der Stimme erreicht habe, passt auch die Gestik. Ich hatte das Vergnügen, Gerd Dudenhöffer (Heinz Becker) in der Künstlergarderobe des Darmstädter halbNeun kennenzulernen. Leider war die Freude nur auf meiner Seite, denn Herr Dudenhöffer würdigte mich kaum eines Blickes. Inge Meyssel lernte ich bei einem Offenbach-Jubiläum kennen. Während des Dinners saß ich zufällig neben ihr. Selbstverständlich machte ich meine Späße, und Frau Meyssel fragte mich: „Sagen Sie mal, ich kenne Sie nicht, sind Sie Kabarettist?“ Ich: „na, ja, ich hab halt ‚ne kabareddisdische Ader!“

➤ Auf deiner Homepage kann man unter „Kritiken“ folgendes nachlesen: „...das ist ja wohl der Gipfel – die Parodie der Parodie.“ (Darmstädter Echo). Wie gehst du damit um? Mit Kritik kann ich mittlerweile gut umgehen, denn sie ist etwas Großartiges – völlig egal, ob positiv oder negativ. Jeder kann schreiben, was er denkt, hört und sieht. Möglicherweise hat mir der Kritiker in diesem Fall nicht richtig zugehört, denn das oben genannte Zitat bezog sich auf den ParoDatterich, den wir rund 60-mal aufführten. Seinerzeit habe ich im Prolog des Stückes durch die Stimme Reich Ranickis verlaublich lassen, dass wir nicht den Datterich zu parodieren beabsichtigten, sondern die Situation in Darmstadt, weil – bedingt durch den Ausfall des damaligen Hauptdarstellers und Stars – der Datterich nicht mehr aufgeführt wurde.

➤ Deinen größten „Bühnen-Reinfall“ erlebst du in der Darmstädter Goldenen Krone. Was passierte da? (Peter Dinkel lacht lauthals). Das war grauenhaft, ich schwitzte Blut und Wasser. Vorgeschichte: Im Rahmen einer Benefizveranstaltung sollte es ein ganz besonderer Heinz Becker – Auftritt

werden. Erster Akt: Nachdem ich auf der Bühne stand, wartete ich auf das Publikum. Zweiter Akt: Der Anfangsgag ging – mangels Reaktion – in die Hose. Dritter Akt: Nach einigen Minuten löschten Gäste sämtliche Tischkerzen, ich stand vor einer dunklen Wand. Viertes Akt: Keine Lacher, keine Reaktion, grässlich. Fünfter Akt: Die Kardinalfrage: „Was mache ich nun, abbrechen oder durchziehen? Sechster Akt: Ich zog ohne Pause durch, und dachte: „Sonst hast du dir diesen Reifall nicht verdient.“ Schlussakt: Meine letzte Bemerkung: „Ich danke euch alle herzlichst für die Geduld, die ich mit euch hatte!“ Als ich später Peter Gleichauf von der Schlappe erzählte, entgegnete er: „...ach, waas de was, so en Roohrkrepiereer brache mer als maal in de Kroon, dess is guut für die Zeidung“.

► **Du bist einer der Gründerväter des Darmstädter „Alt-Stadt-Festes“, hast aber irgendwann das Handtuch geworfen. Warum?** Ich habe nicht das Handtuch geworfen, ich habe lediglich die Konsequenzen gezogen, weil sich das Fest in dieser Form für mich nicht mehr fortsetzen ließ. Aber alles, was ich zurzeit tue, ist in gewisser Weise die Fortsetzung dessen, was ich immer wollte. Die Urstadtgänge mit Nachtwächter- und Ausscheller, die Gerberfestspiele in der Bockshaut, das HEINER Sozialtaxi und mein Engagement im Bockshautbühnchen sind Huldigungen an Darmstadt und für mich ein täglich gelebtes Neu- und Alt-Darmstadt-Fest.

► **Zurzeit konzentrierst du dich auf „BBC“. Was verbirgt sich hinter dem bekannten Kürzel? „BBC“ ist die Abkürzung für (B)ockshaut (B)ühnchen (C)rew. Ich hatte das Glück, während einer HEINER-L(e)iner Fahrt Leute von „Topas“, einer Tanz-, Comedy- und Theatergruppe, kennenzulernen. Wir haben uns gleich gut verstanden, und nach einem Rundgang durch die Bockshaut, fragte ich die Truppe, ob sie sich eine feste Spielstätte im Haus „Bockshaut“ vorstellen können?** Das war so etwas wie die Geburtsstunde der „BBC Rhein-Main“. In der Show vereinen wir Elemente wie Tanz, Kostüm, Gesang, Phantasie und Comedy zu einem bunten Programm. Neu ist, dass man die Showteile – je nach dem, was anliegt – beliebig variieren und kombinieren kann. Die „BBC“ ist solo oder mit 2, 3 und mehreren Akteuren buchbar. Zurzeit wirken mit: Inge Kringel (Tanz, Kostüme und Performance), Virginia Kampfmann (Gesang und Tanz), Hildegard Schnitzer (klassischer Gesang, Schauspiel), Uli Möser (Gesang und Gitarre) und Peter Dinkel (Entertainer, Comedy, Parodie und Gesang).



Peter Dinkel (Foto: Günter Held).

► **Wie gelangst du eigentlich zu deinen Kostümen und Requisiten?** Es ist mir wichtig, mit möglichst authentischen Kostümen zu agieren. Daher recherchiere ich akribisch in historischen Publikationen... Erste Adresse ist der Darmstädter Secondhand-Kostümausstatter „Poidomani“. Ein genialer Fund war beispielsweise die biedermeierlich karierte Hose für die Figur des Ausschellers „Johann Georg Ludwig Mischlich“. Diese hing ungetragen im Fundus des Ausstatters und ist eigentlich eine Italienische Arbeitshose. Ob Stiefel, Gürtel, Umhänge, das meiste davon delivered by „Poidomani“.

► **Ruhestand ist für dich kein Thema, obwohl du das notwendige Alter bereits erreichst. Hast du – zum Thema Alter – eine eigene Theorie?** Ja! Ich besitze fünf Altersgattungen: Geburtsalter, Gemütsalter, Gefühlsalter (Haut & Knochen), Geistesalter und Seelenalter. Mein Geburtsalter: 65 Jahre; Mein Gefühlsalter: 45 Jahre; Mein Gemütsalter: 12 Jahre, da ich vom Gemüt her Kind geblieben bin; Mein Geistesalter: 6500 Jahre, da ich den Geist meiner Ahnen bis in die Frühzeit der ersten Staatenbildung im Nildelta (4500 v. Chr.) spüre. Damals wurden die ersten zentralen Getreidevorräte angelegt, daher der Urvater „Dinkel“. Übrigens, bin ich seitdem „Ährenbürger“ dieser Erde;



Peter Dinkel als Nachtwächter „Johann Justus Blümmel“ (1754 - 1842).

Mein Seelenalter: 60 Millionen Jahre. Ich wurde bereits von einem Urfpferdchen aus der Grube Messel beseelt. Dieses erhält dafür sein Gnadenbrot an einem Ehrenplatz in meinem „Gastroseum“. Und wenn ich auch in Zukunft nicht gestorben werde, darf ich auf diesem Pferdchen noch durch weitere Jahrhunderte, Jahrtausende und Jahrmillionen reiten.

Das Interview führte Gerald Block.